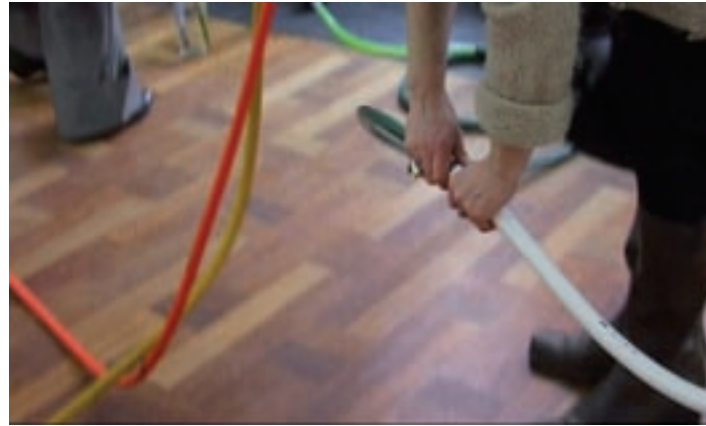




Birgit Cauer
LEIBESRÄUME



Birgit Cauer

LEIBESRÄUME

Pflanzungen und Installationen im öffentlichen Raum

sine causa Verlag
Berlin



Mein Werk hat sich aus der klassischen Steinbildhauerei hin zu sich auf die Natur beziehende, skulpturaler Arbeit entwickelt. Es ist somit in der Nähe der Landart einzuordnen.

Meine Auffassung des Steines als lebendiges Wesen ist die Grundlage meiner Arbeitsweise: Das langsame Wachsen der Form hat mich dabei schon immer fasziniert. In den Pflanzen habe ich dieses Wachsen wieder entdeckt und es genutzt, um Formen entstehen zu lassen. Im Laufe der Zeit habe ich diese mit künstlichem Material verwoben.

Es entstehen Werke durch die Symbiose von Künstlichkeit und Natürlichkeit bei gleichzeitiger gegenseitiger Wertschätzung. Obwohl ich künstliche Materialien verwende und ein Kunstwerk entsteht, zwingt ich das Produkt nicht in eine starre Künstlichkeit, sondern folge den Formkräften der Natur. Die entstandenen Arbeiten überlasse ich anschließend ihrer natürlichen Entwicklung.

PLANTA/Anpflanzung

Ferenc Jádi

Die Natur wird von der Mannigfaltigkeit ihrer Entwicklungsgeschichte bestimmt, die in ihr organisch angelegt ist. Die Ineinanderverflochtenheit und Dynamik der darin verborgenen Werdekräfte, die sich in den Gezeiten der Natur entfalten, verwirklichen sich sukzessiv in Bewegungen und sorgen damit für jene Veränderung, die wir in dem Raum des Lebens als etwas Währendes immer wieder bewundern. An dieser aus der Abfolge chaotischer Metamorphosen sich entwickelnden Ordnung nahm sich die Kunst in allen Perioden ihrer Entwicklung ein Beispiel und diente ihr als Modell auch in ihren abstraktesten Entwicklungsformen.

Die Folgerichtigkeit der äußeren Bewegung in den Gestaltkräften der Natur und ihre Verwandtschaft mit der inneren Bewegtheit der Seele bilden von Anfang an ein zentrales Motiv in dem künstlerischen Werk von Birgit Cauer. Das Thema ist in ihrem gesamten zeichnerischen und bildhauerischen Werk in allen Schaffensphasen präsent. In Annäherung an die menschliche Bewegung und die bewegte Leiblichkeit – basierend beispielsweise auf ihren Bewegungsstudien zum Tanz – suchte sie die Richtkräfte der Bewegung und des bewegten Volumens zwischen gespannter Statik und intendierter Lokomotion zu erfassen und in die verschiedensten Materialien zu übertragen. Dabei entwickelte sich ein Grundprinzip, in dem in Form von Anpflanzungen Naturkräfte mit synthetischen Stoffen kombiniert und ineinander verflochten worden sind.

Es sind aber auch die Bewegungen des Materials selbst und die immanenten Spuren der Entstehungsenergie, denen ihre Annäherung gilt: Sie nimmt mit den Kräften, die in dem lebendigen Material – ob Mensch, Tier, Pflanze oder gewachsenem Stein – stecken, einen sinnierenden Kontakt auf, befragt sie nach ihrer visuellen und taktilen Potenz und bringt sie im ethischen und ästhetischen Sinne in eine Formganzheit. Die grundlegende künstlerische Fragestellung richtet sich bei Birgit Cauer nach der phänomenalen Immanenz der Formationen, wie sie in Lebensphänomenen, wie Wachsen, Umformung, Kreisen, Fließen oder Pulsieren zum Ausdruck kommen. Im Zusammenspiel von klassischen Materialien der Bildhauerei – wie Stein oder Metall – mit anderen Materialien – wie Schläuchen oder gewachsenen Ästen – entfaltet das so entstandene Ganze seine als lebendiges Gebilde wirksame skulpturale Kraft.

Es entstehen einerseits Skulpturen und Rauminstallationen, in denen vorgestaltete Werke miteinander in einem räumlichen Bezug zum Gelände kontextualisiert werden und andererseits lebendige, begehbare Binnenräume aus organischem Material in der Konfrontation mit beispielsweise Plastikschläuchen. Diese geformten Anpflanzungen nehmen Bezug auf das Ganze des Raumes auch in seiner jahreszeitlicher Veränderung.

Der andere Aspekt, der Birgit Cauer seit jeher intensiv beschäftigt, ist der Raumbegriff: Im Gegensatz zum architektonischen Raum, wo immer von einer Rodung und Ausräumung des Raumes ausgegangen werden muss, um Baukörper am Baugrund zu schaffen, arbeitet bei ihr der skulpturale Raum von Anfang an mit der Wirkkraft des Atmosphärischen und Auratischen des Naturortes. In diesem Raum fügen sich die einzelnen Elemente zu einem Raum der Gegenseitigkeit und Relativität und nehmen mit Respekt aufeinander Bezug.

Sie hat in ihrer Arbeit eine Nähe zu dem belebten Raum als einen Ort des Werdens entdeckt, wie er sich in der Natur aus sich selbst heraus entwickelt. Das herkömmliche Naturverständnis basiert auf einem Evolutionsbegriff, wonach in der Natur Kampf und Hierarchie herrscht. Aber diese Hierarchien und

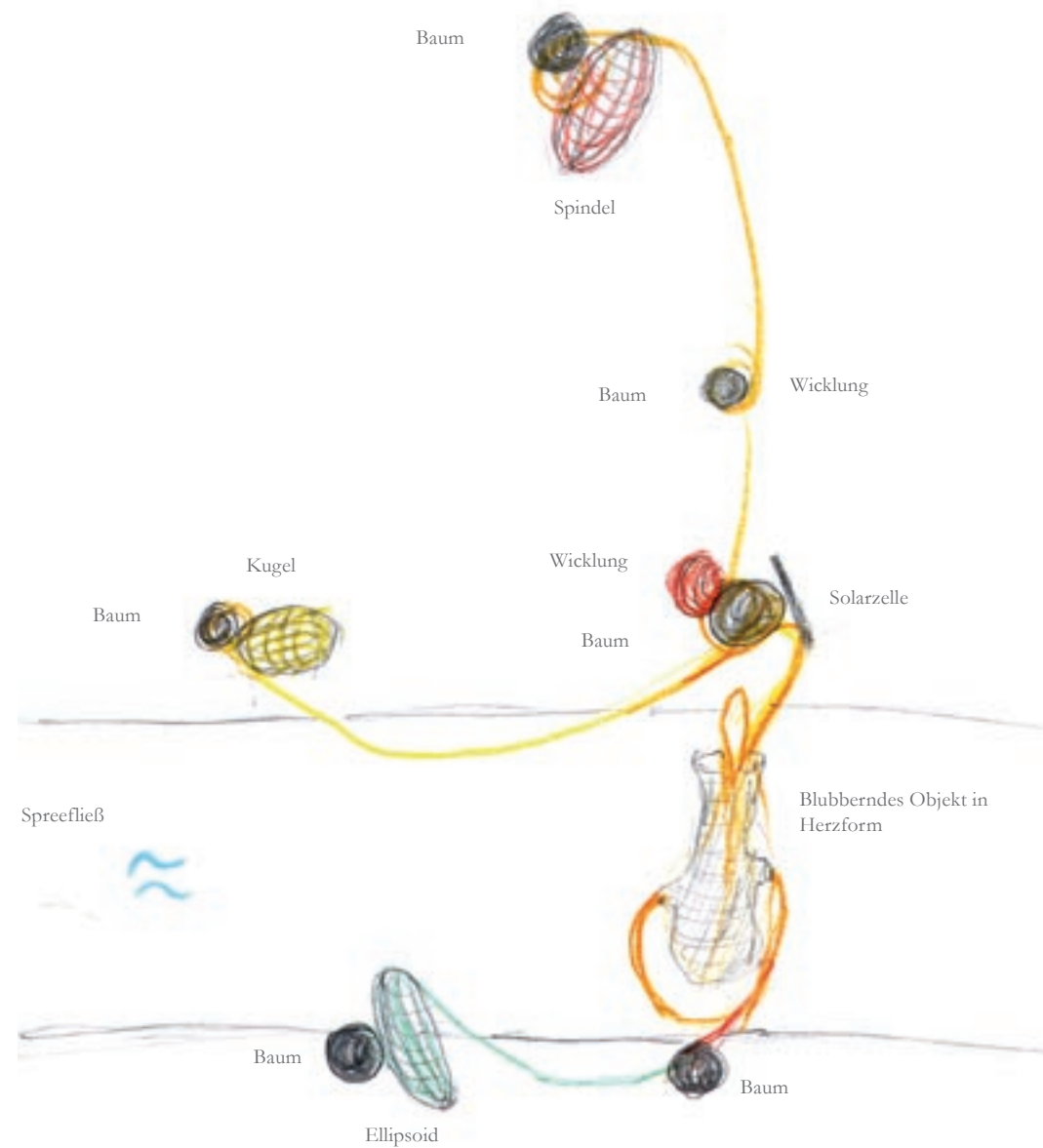
Lebenskämpfe sind mit den in den Lebewesen geborgenen Formen verbunden. Die Künstlerin entdeckte Schritt für Schritt, dass die eigenen Lebensräume der Lebewesen sich trotz aller Lebenskämpfe zueinander fügen und sich respektieren: Bäume siedeln sich auf dem ihnen angemessenen Boden an, halten Abstand voneinander, geben den Kriechpflanzen Halt, locken offen mit ihrer Attraktivität andere Lebewesen an. Es gibt eine Sorge für sich in der Natur, einen Respekt und ein Miteinander. Nicht anders sollte das auch im öffentlichen Raum geschehen.

Monumentalskulptur im öffentlichen Raum verkommt zum Denkmal, welches als Zeichen, als Geschichtsillustration Raum fordert. Öffentliche Räume mit ihrer ganzen Künstlichkeit des Naturverständnisses könnten eine ihnen angemessene skulpturale Form finden, wenn man für die hier bereits herrschenden natürlichen Kräfte des Materials einen skulpturalen Ausdruck findet. Cauer ist mit ihren Arbeiten erstmal in jene öffentlichen Naturräume gegangen, die selbst künstlich angelegt waren, aber frei wachsen konnten, wie Wälder, Wiesen und Flüsse. In diesem Naturkontext hat sie mit dem freien Fluss und der Bündelung von Formen gearbeitet, Übergänge und Konglomerationen geschaffen und dabei offen gezeigt, wie das Künstliche mit dem Natürlichen in einem schwebenden Gleichgewicht der bewegten Formen gestaltet werden kann. Dabei hat sie die Kraft jener Farbenvielfalt entdeckt, in der Lebewesen mutig zu ihrer eigenen Attraktivität stehen, aber auch die in der Natur verborgene Chaotik, die ihre eigene innere Ordnung sucht und mit Hilfe der Fügung, Krümmung und Überbrückung Kontakte und Übergänge schafft.

Bei der Realisierung ihrer Projekte geht es ihr nicht darum, eine Zierde in der Natur herzustellen, Monumente, Mahnmale oder Drop-Sculptures hinzusetzen, sondern skulpturale Felder für die Menschen einer Gegend zu schaffen. So hat sie allmählich bewohntere Räume, innerstädtische oder kommunale Gelände in ihre bildhauerische Arbeit einbezogen und erforscht Möglichkeiten, wie die Vitalität der künstlich angelegten Natur zu einem Motiv ihrer skulpturalen Arbeit werden kann.

Dabei nutzt sie die Metaphorik, dass Anpflanzungen eine Strömung in sich haben und dass diese Strömung einen Fluss, einen Kreislauf mit dem Ziel der Verwandlung darstellt. Dabei bleiben diese Lebewesen bei sich und bleiben Lebewesen und verkümmern, wenn man dies nicht berücksichtigt. Diese Tatsache zu respektieren, wirft uns auf uns selbst zurück und lässt uns von den Lebewesen lernen. Cauer verweist einerseits auf die Geborgenheit, die die Natur für die Mitwelt auch bei der skulpturalen Gestaltung bieten kann, andererseits auf die enorme gestalterische Kraft, die in diesem Prozess steckt und die auch eine Voraussetzung unserer eigenen Lebensgestaltung geworden ist.

Wesentliche Grundlage der Arbeit von Birgit Cauer ist ihr Respekt für Prinzipien, die in der Natur stecken: das sind Bauprinzipien, das sind Gestaltungskräfte, das sind Potenzialitäten, wie Atmosphären, Lichtungen und Geheimnisse, die sich in der Geborgenheit der Natur offen entfalten können. Es braucht aber den Menschen, der sie sieht und die Künstlerin, die sie in ihren Werken sichtbar macht. Phänomene der Sichtbarkeit schaffen Relationen. Und erst diese Relationen, die man nicht misst, sondern schätzend und würdigend wahrnimmt, schaffen den mentalen Sehraum für das Unsichtbare in der Kunst. Die sinnliche Vitalität in der Kunst von Birgit Cauer richtet sich an diese Dimension des Bildhaften, die in den Werken der Kunst jenseits der Sprache spürbare Phänomene zum Ausdruck kommen lässt.



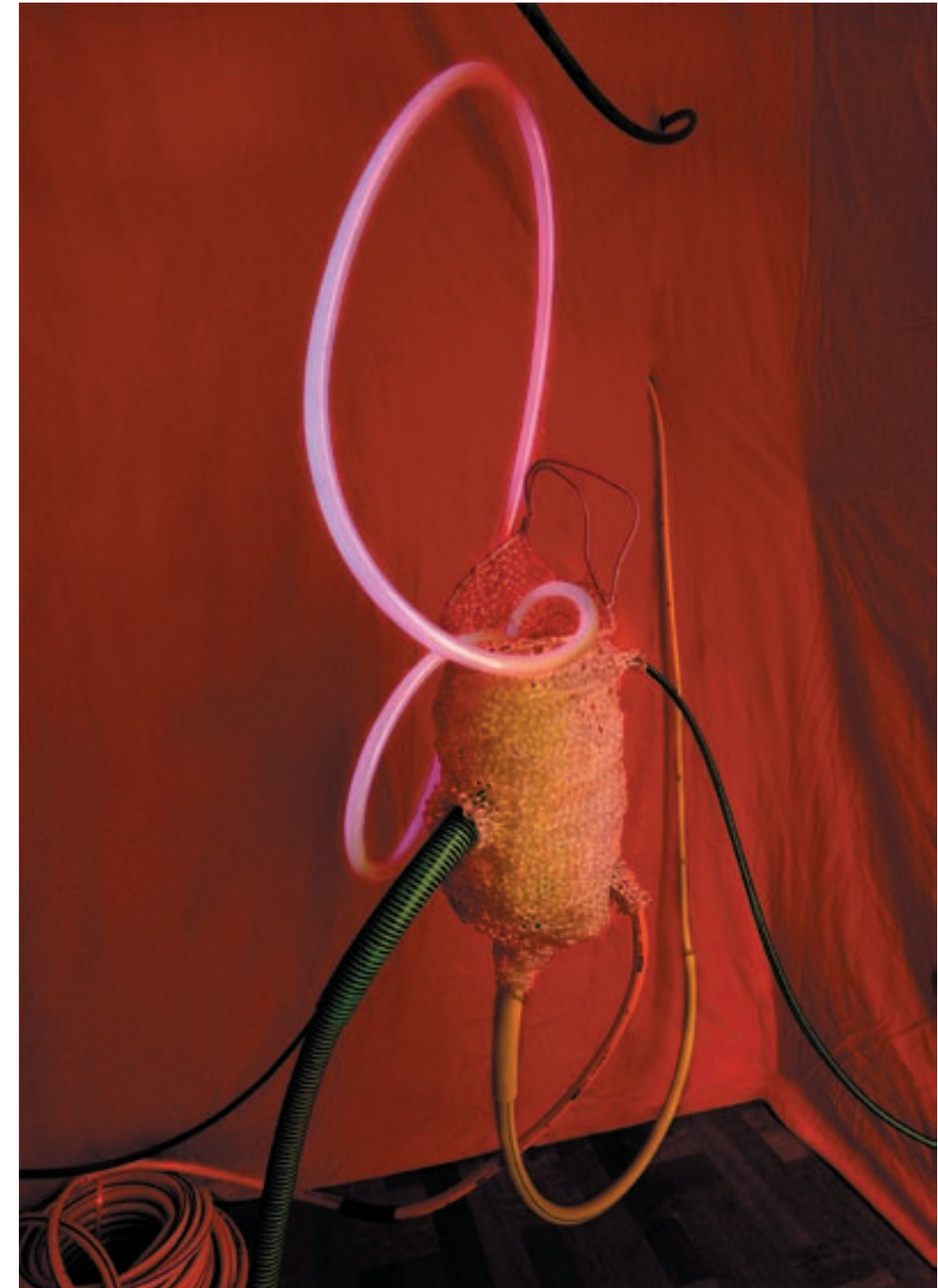
„Die weitverzweigte Installation gleicht einem organischen Kreislaufsystem, in dem sowohl die umstehenden Bäume und Sträucher, die Erde als auch die Spree selbst durch Plastikschläuche miteinander in Verbindung gebracht werden. Zentrales Element der Installation ist das Pumpwerk. Hier docken verschiedenfarbige Schläuche an und setzen, mit pulsierendem neon-farbigem Wasser gefüllt, das so genannte 'Herz des Spreewaldes' in Bewegung. Die Verschiedenartigkeit der eingesetzten Materialien und ihre Gewichtungen, die Farben und organischen Verbindungen, das vernetzte System von Gefäßen, bezieht trotz des dialogischen Prinzips zwischen Natur und Kunst eine Gegenposition zur gewachsenen Umgebung...“ (Herbert Schirmer)



Installation über und an einem Spreewaldfließ
 aus Plastikschläuchen, fluoreszierenden Flüssigkeiten, Wasserpumpe, Solarzelle und Weiden
 Maße des zentralen Objektes: ca. 1,40 x 0,30 x 0,40 m



Rauminstallation aus Plastikschläuchen, Stuhl, Schweinedarm, Zeichnungen, Weidensteckling und fluoreszierenden Flüssigkeiten



HERZ (blubbernd), Detail der Installation in einem durch einen roten Vorhang abgeteilten Raum:
Plastikschläuche, fluoreszierende Flüssigkeiten, Wasserpumpe und Schwarzlicht
Maße des zentralen Objekts: ca. 0,70 x 0,25 x 0,25 m

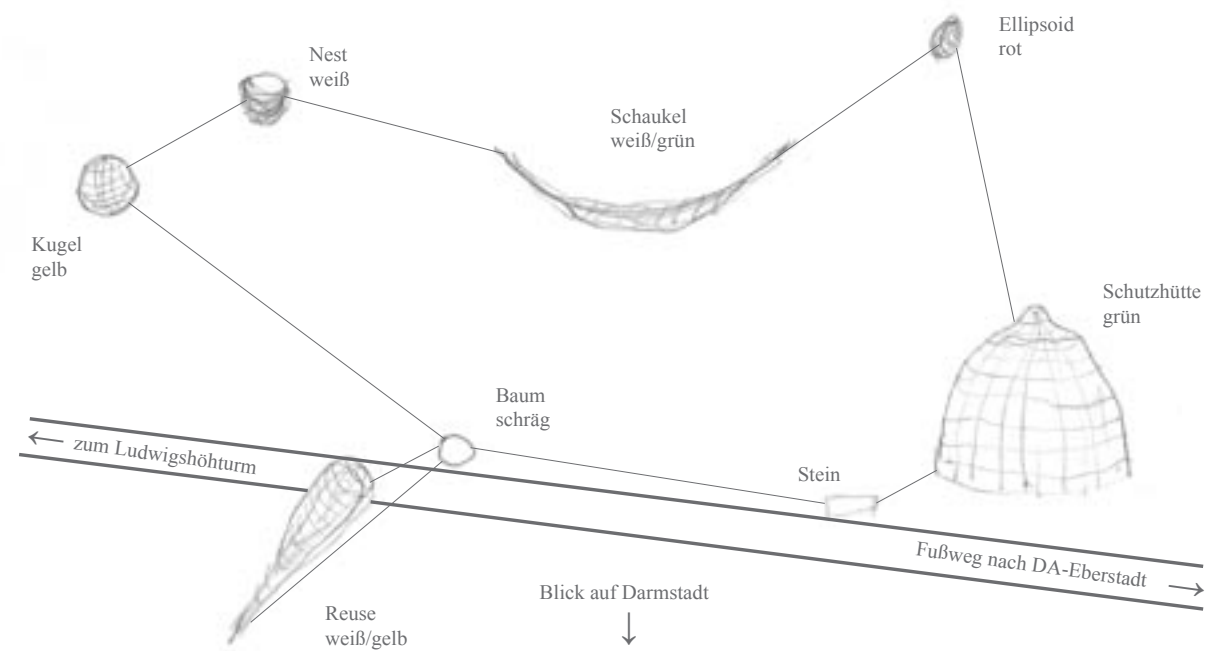
In einem Waldstück ist ein ARBORETUM (Baumgarten) durch einzelne plastische Gebilde, die miteinander verbunden sind, entstanden. Es ist die Fortsetzung meiner bisherigen naturbezogenen Arbeiten, die das Natürliche und das Kreatürliche als eine ineinander verwobene Einheit darstellen.

Unterhalb der Darmstädter Ludwigshöhe finden sich zu beiden Seiten eines Wegabschnittes in den Bäumen eingebrachte „Leiber“. Diese greifen zum einen die in der Natur vorfindbaren Grundphänomene, wie Anreihung, Geflechtbildung, Wucherungen, Bildung von Konglomeraten usw. auf und zum anderen folgen sie den Bedürfnissen der Menschen, wie der begehbare, kuppelartige Raum und die Schaukel, die durch eine künstlich geschaffene Schneise einen eigenen Sichtraum bekommt.

Geschaffen wurde dieses Ensemble in alter Handwerklichkeit durch die Verflechtung von farbigen Kunststoffschläuchen, dem natürlichen Geäst der tragenden Bäume und abgeschnittenen Ahorn-, Haselnuss- und Weidenästen.

Die Arbeit als Ganzes ist wie eine im ursprünglichen Sinne verstandene Zeichnung, die eine eigene Ausdrucksgeste und einen farbigen Zug in die Lineatur des Waldes legt. Träger dieser Zeichnung sind die Gewächse des Waldes.

Eine weitere Intention bei dieser Installation ist der Gedanke des Systems als eine in sich schlüssige Ordnung, in der sich die einzelne Form und Funktion aus der jeweils anderen ergibt und in einem Wirkungszusammenhang steht. Dabei entsteht ein Zusammenspiel der verwendeten Elemente, eine Verwobenheit von Natur und beseeltem Artefakt, das den Fluss und Transport der Lebenskräfte in der Natur sichtbar macht und auf die Kraft des Wachstums und des gegenseitigen Belebens hinweist.





Installation im Wald aus Plastikschläuchen, Ahorn, Weiden und Haselnuss
Ansicht von der Ludwigshöhe kommend



ACROCOLEPHIUS - auf Deutsch: junge Blatttriebe - meint eine Gruppe von Arbeiten, in der die plastische Kraft und enorme Vitalität der Gewächse mit der Endlichkeit von toten Ästen bzw. Plastikschläuchen zu skulpturalen Gebilden verflochten werden. Speziell diese temporären Arbeit wurde in einem Gartenkontext verwirklicht und unterliegt einer permanenten Veränderung. Bei entsprechender Pflege behält sie jedoch ihre Identität als Kunstwerk.

Verflechtungen mit Plastikschläuchen und Weiden in einem Weidenbaum

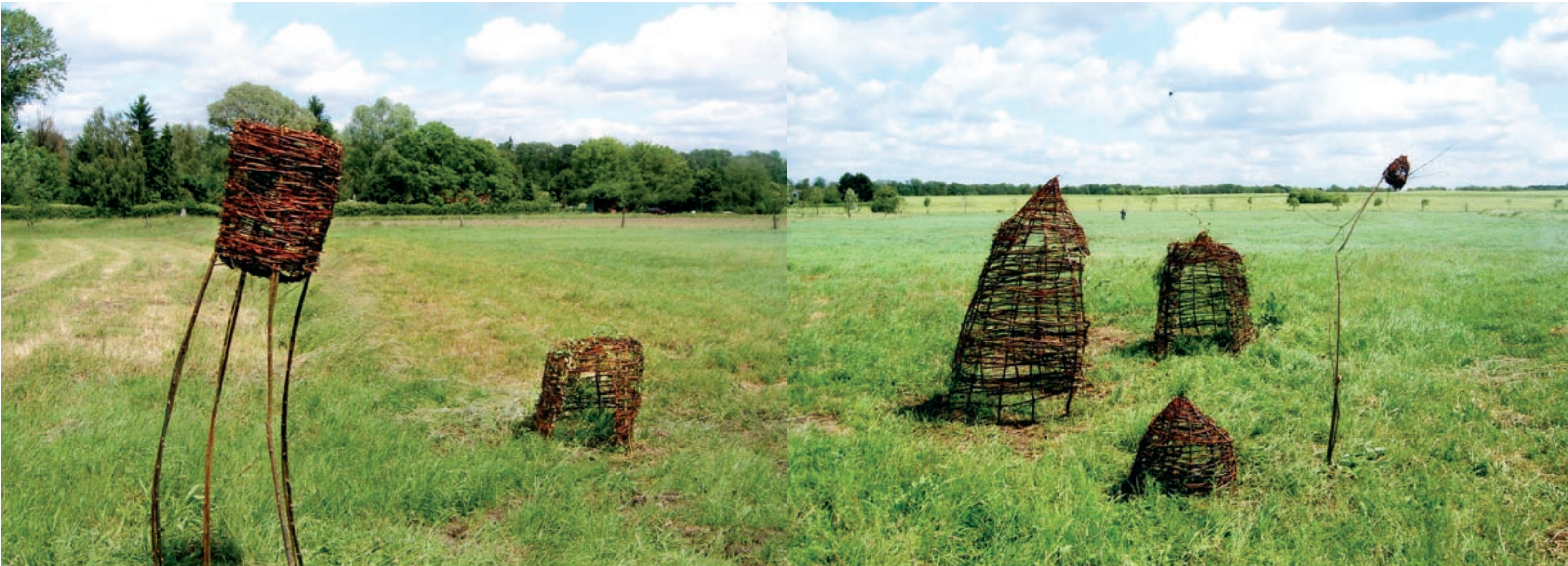


Foto: Timm Kang

Das Projekt TANKSTELLE wurde auf dem Gelände meines damaligen Ateliers in einem ehemaligen Militärstützpunkt im Rahmen der Ausstellung „Planspiel-Nachspiel“ des Atelierhauses Panzerhalle realisiert.

Wo früher die angezapfte Natur in Form von Öl und Benzin gelagert und ausgegeben worden ist, habe ich die noch vorhandenen Naturkräfte angezapft und dabei auf die Elemente der Umgebung Bezug genommen. So wird der Kreislauf zwischen dem Atelier als Ort des Schöpferischen und der schöpferischen Kraft der Natur geschlossen.

Pflanzeninstallation aus Weiden, Erde, Draht, Gras, Kürbisgewächse, Bohnen, Plastikfolien
ca. 4 x 20 x 7 m



Mit KULTURFLÜCHTERN sind Tier- oder Pflanzenarten gemeint, die aus einer Kulturlandschaft z.B. auf Grund von Monokultur verschwinden. KULTURFOLGER wiederum siedeln sich in der für sie geeigneten Kulturlandschaft an. Das Oberfeld wurde seinerzeit von konventioneller Monokultur auf biologische Landwirtschaft umgestellt. Aus diesem Anlass schuf ich am Übergang von Stadt und Feld, zwischen städtischer Kultur und Agrikultur sechs verschiedene SCHUTZRÄUME für Menschen, Kinder, Hunde, Katzen, Vögel und Bienen gestaltet.

Landartprojekt aus Weidenstecklingen und -pflanzen mit Weidenzweigen verflochten
sechs verschiedene Räume von 0,30 m bis 2,30 m Höhe

LEIBRAUM V

Frauenmuseum, Bonn und Berlin 1999/2000



Begehbares Objekt aus Federn, Tüll, Aluminiumrohr, doppelseitiger Holzstehleiter, Noppenschaumstoff, CD-Player und Fragebogen, Text von Silke Kirschning und Birgit Cauer, gesprochen von Birthe Bendixen
Höhe: 2,70 m, Durchmesser: 3,00 m

BUNKER

Innenhof der Festung Grauerort, Stade-Appenfleth 2002



Weiden mit Hainbuche verflochten, konfrontiert mit der monolithischen Plastizität eines Einmannbunkers
Höhe ca. 2,30 m, Durchmesser: 1,60 m

Das Landartprojekt LABYRINTHUS wurde als eine symbolisch-allegorische Form mit dem Bezug zur Geschichte des Klosters Helfta konzipiert, in die meine schon früher entwickelte Idee der LEIBRÄUME als Verbindung von Mensch und Natur, Natürlichem und Künstlichem, Zukünftigem und Ephemeren integriert worden ist.

Das Kunstwerk als lebendiger Organismus wurde von 2004 bis 2007 realisiert und ist inzwischen in die Obhut der Mitglieder des Trägervereins und der Klosterbesucher übergeben worden. Die fortlaufende Pflege wird auch zukünftig von mir begleitet werden.

Als Abschluss des Projektes LABYRINTHUS entstand die gleichnamige Edition, die aus Lithografien, überarbeiteten Digitalprints, Labyrinthobjekt und Text besteht.

Ort:	Kloster St. Marien zu Helfta, Lutherstadt-Eisleben, Sachsen-Anhalt
Bauzeit:	März 2004 bis März 2007 in drei Bauabschnitten
Träger:	Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)
Form:	klassisches Labyrinth mit sieben Umgängen in Herzform
Grundfläche:	36 x 40 Meter
Zentrum:	begehbarer Skulptur LEIBRAUM 3,50 m Durchmesser und ca. 3,50 m Höhe eingepflanzte Weidenstecklinge mit Weidenruten verflochten Rundsitzbank
Pflanzflächen:	ca. 370 m x 1,00 - 2,00 m und Bepflanzung 0,60 - 1,60 m Höhe, zur Mitte hin ansteigend buntblühende Stauden und Gehölze (verschiedene Rosensorten, Hortensien, Bauernjasmin, Forsythien, Stockrosen, Ginster, Salbei, Lavendel, u.a.)
15 LEIBRÄUME	aus Weiden geflochten verschiedene Höhen: 1,50 - 2,80 m
Wegeflächen:	ca. 370 m und 1,00 - 1,20 m breit wassergebundene Decke vier Sitzbänke



Ansicht der Gesamtanlage im Juni 2007



LEIBRÄUME des 1. Bauabschnittes
Ansicht im Januar 2005

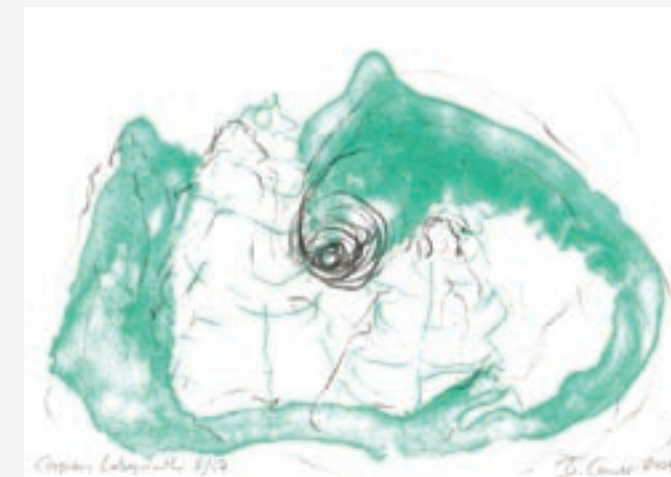
Begehbarer LEIBRAUM im Zentrum (Rückseite) und weitere LEIBRÄUME
Ansicht im August 2005



LEIBRÄUME des 1. Bauabschnittes
Ansicht im Juli 2006



Blick aus dem begehbaren LEIBRAUM im Zentrum
Ansicht im Juni 2007



Anstelle eines Kataloges wurde eine Grafikedition aufgelegt. Diese Edition enthält neben drei Lithografien und bearbeiteten Prints ein handgefertigtes Multiple in Labyrinthform aus Kunstrasen und gehäkeltem Zentrum sowie einem Text von Ferenc Jádi.

drei Lithografien, zwei überarbeitete Digitalprints, ein Objekt und ein Text im Karton
20 x 30 x 3,5 cm, Auflage 50

Grafiken aus der Edition: „Corpus Labyrinthici“, „Motus in Labyrinthu“ und „Gentes Labyrinthici“
Lithografien und überarbeiteter Digitalprint



Das Panzermobil kann man betreten, es vorne an den Griffen anheben und sich damit durch den Raum bewegen. Durch das Geschossrohr lässt sich ein beliebiges Ziel anpeilen und darauf mit einer Wasserpistole schießen. Die nachgezogene Eisenkette warnt durch den Krach vor dem nahenden Panzer.

Panzer, männlich, von lat. pantex „Wanst“, von altfranz. pancier „Rüstung für den Leib“

Hier in der Panzerhalle wurden bis 1990 Panzer gewartet und repariert. Sie werden gebaut, um zu töten. Im LEIBPANZER ist es eng, die Sicht ist eingeschränkt. Das Geschossrohr ist eine gewaltige Waffe, mit dem Ziel, den Feind zu vernichten. Die Panzerung bietet Schutz. Wie fühlt es sich an, in einem Panzer zu sein und auf ein Ziel zu schießen?

links: auf seinem Parkplatz in der Panzerhalle
oben: in Aktion vor dem Atelierhaus Panzerhalle

begeh- und fahrbares Objekt aus Armieeisen, Hasendraht, Zeitungen, Wasserpistole,
Hinterachse mit Rädern, Eisenkette und Farbe
1,73 x 2,30 x 1,50 m



dauerhaft installiertes Objekt aus Polyäthylenfolie und Armiereseisen
ca. 4,00 x 5,00 x 0,80 m



Innenansicht des temporären Prototyps aus Nessel und Armiereseisen
ca. 4,00 x 5,00 x 0,80 m



Pflanzenobjekte aus Weiden im Topf und verschiedenen Weidensorten
 ca. 2,00 x 1,20 x 1,30 m



A



B

C (Egbert)

D

E (Carola)

F

Das sechswöchige internationale Bildhauerpleinair im Müritz-Nationalpark in Deutschland und im Wigiersky-Nationalpark in Polen hatte die Vergänglichkeit der Natur zum Thema: das Phänomen der Vergänglichkeit liegt im Wesen des Lebendigen verborgen. Da die aus Naturmaterialien geflochtenen LEIBRÄUME ohne Referenz zum Lebendigen dastanden, sollten sie – wie alles Vergängliche – einen Paten bekommen.

PATENSCHAFTEN:

„Geben Sie einem LEIBRAUM Ihrer Wahl einen Namen und seien Sie Pate. Sie erhalten eine Urkunde und einen symbolischen LEIBRAUM aus Metallgeflecht.“

Und/Oder übernehmen Sie die Verantwortung für einen LEIBRAUM in Ihrem eigenen Garten: Die nachwachsenden frischen Triebe werden bei Bedarf in die bereits angelegte Form hineingeflochten, so stabilisieren sich langsam die anfangs fragil wirkenden LEIBRÄUME.“

verschiedene Weidensorten und Nussbaum
 Höhen: 1,40 bis 4,70 m

Bei der temporären Arbeit ENTLEIBLICHUNG im Keller der Bielefelder Galerie Artists Unlimited habe ich zum Abschluss des dreimonatigen Stipendiums das Sphärische des Raumes in der Verdichtung der Atmosphäre zum Ausdruck gebracht. Die Objekte (auch hier: Leibformen) sind zwischen Decke, Wand und Rauminneses gesetzt und mit Hilfe von Schläuchen ineinander überführt worden.

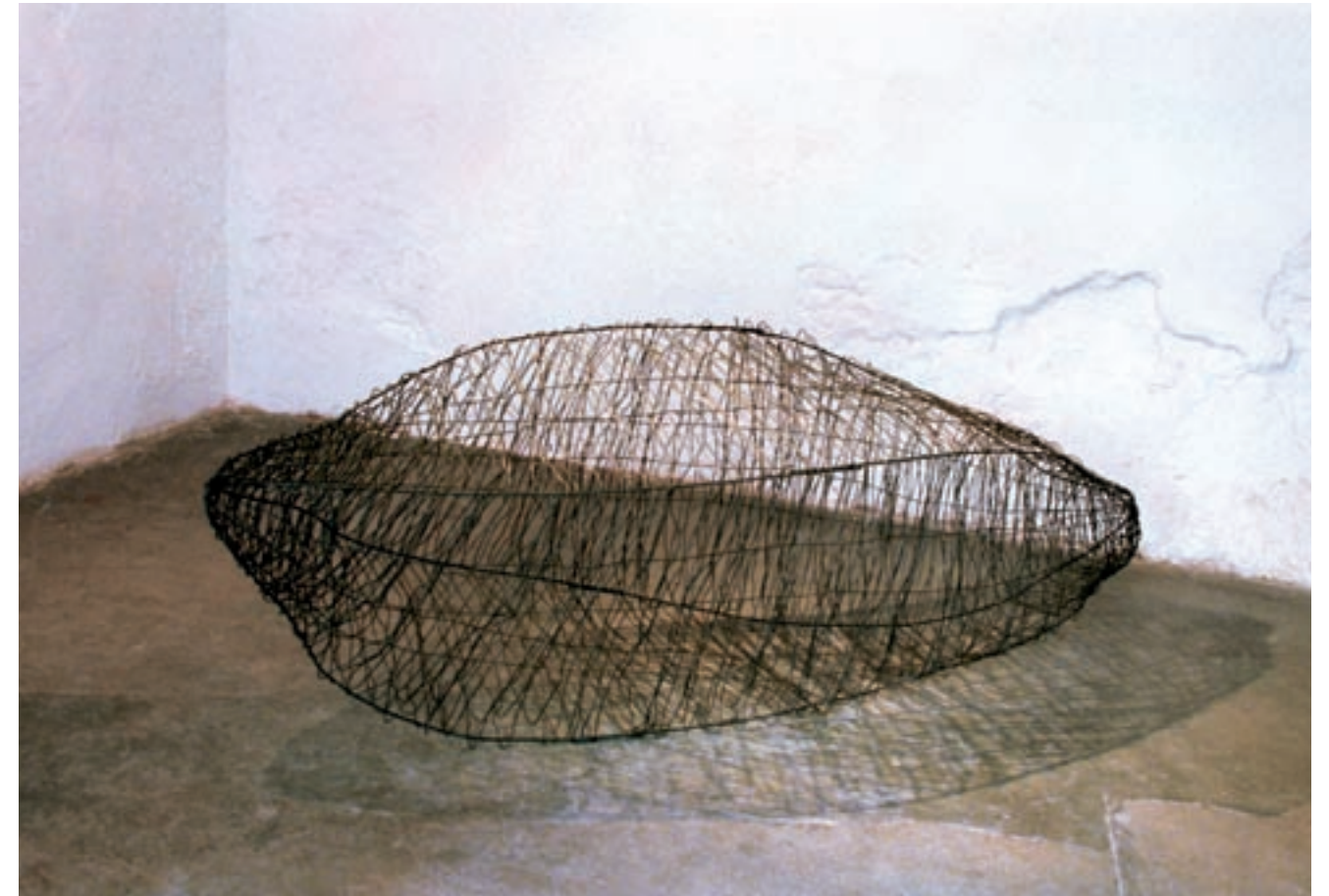
Dabei habe ich die Wand als Haut eines Binnenraumes benutzt und sie als Teil der Skulptur in die Bewegtheit des Materials mit einbezogen. Der Lebenszyklus, der in dem Gedanken des fließenden Salzwassers thematisiert wird, führt vom Organischen zum Anorganischen. Am Ende bleibt aus dem verdampften Wasser nur die plastische Salzkruste zurück.



Rauminstallation aus Draht, Armiereisen, Luftpolsterfolie, Infusionsbeutel,
Plastikschläuchen, Emailschüssel, Kerze, Styropor und Stablampe
Raumhöhe: ca. 3,50 m



dauerhaft installierte Objekte aus Armiereseisen und Draht
Höhen: 2,20 bis 3,30 m



Objekt aus Armiereseisen und Draht
Länge: 2,40 m



Die Landschaft der Niederlausitz ist durch den Braunkohlebergbau und den Einsatz mannigfacher technischer Gerätschaften in wenigen Jahrzehnten nachhaltig verändert worden. Hierzu gehören die Bauwerke, die Abraumhalden, das Restloch und die im Gelände vorhandenen Materialien – und auch die zahllosen Rohrleitungen. Sie wurden während des Bergbaubetriebes zur Entwässerung der Gruben sowie zur Grundwasserabsenkung genutzt und durchquerten das Land in eindrucksvollen Vernetzungen. Die Rohre in der SONNENUHR sind zum Schattenwerfer und zu Stundenlinien geworden und erinnern nun an das Vergangene, also an das in und mit der Landschaft Geschehene.

Der Schatten der Skulptur streift die Landschaft und berührt die Rohre, verwandelt Raum in Zeit. Der Schatten zeigt die Intervalle der Sonnenbewegung, kann die Dauer der gemessenen Zeit erfahrbar machen und ebenso, dass die Zeit selbst kein besitzbares Gut ist, da sie im Erleben der Gegenwart in der Vergangenheit untergeht...

„...UND DIESE ZEIT KÖNNEN SIE KAUFEN !

Das Angebot ist auf zwölf Stunden, also auf zwölf Zeiträume limitiert. Sie können wählen zwischen morgens acht Uhr bis abends acht Uhr (Sommerzeit).“



Detail: Eisenrohre (Stundenlinien) mit Schattenwurf

Landartprojekt (gemeinsam mit Jürgen Engel) mit 24 Entwässerungsrohren aus Gusseisen
Länge der Rohre: 12,00 m, Höhe des Schattenwerfers: 6,00 m, Fläche gesamt: ca. 40 x 50 m

1961 in Frankfurt am Main geboren
 1974 - 1980 Ausbildung bei der Holzbildhauerin Christiane von Kessel, Seeheim-Jugenheim an der Bergstraße
 1982 - 1989 Studium der Kunstwissenschaften M.A., Schwerpunkt Plastik und Design bei Prof. Dr. Wolf Spemann, Frankfurt am Main
 1986 - 1991 Arbeitsaufenthalte und Studium an der Accademia di Belle Arti in Carrara, Italien
 seit 1991 freischaffende Bildhauerin
 1995 Künstlerische Leitung der 8. Seeheim-Jugenheimer Kulturtag
 1997 Stipendium bei *Artists Unlimited*, Bielefeld
 1998 1. Internationale Sommerakademie zum Thema *Körper* bei Marie-Jo Lafontaine, Wolfenbüttel
 seit 1999 in Berlin
 seit 2004 Atelier im Neuen Atelierhaus Panzerhalle e.V., Potsdam/Groß Glienicke
 seit 2004 Lehrauftrag für Plastisches Gestalten, Kunsttherapie Berlin-Weissensee
 seit 2006 Mitarbeit beim Forschungsprojekt „ARTuS, Kunst unseren Schulen“ in Brandenburg
 seit 2007 Mitglied bei Scotty Enterprises e.V., Kunstverein, Produzentengalerie Berlin
 2009 Stipendium der Käthe-Dorsch- und Agnes-Straub-Stiftung



2010 FLÄMISCHES HAUS, Installation auf dem Kunstwanderweg Hoher Fläming, Belgig
 2009 Teilnahme am „Hweilan International Artists Workshop“, Taiwan
 2009 FLUXUS ARBORUM – Fluss der Bäume, Aquamediale Preisträgerin, Lübben (K)
 2008 ARBORETUM – Von Leib zu Leib, Installation, 4. Internationaler Waldkunstpfad Darmstadt (K)
 2004 - 2007 LABYRINTHUS, Landartprojekt im Kloster Helfta, Lutherstadt-Eisleben
 2007 ACROCOLEPHIUS, Installation im Stadtgarten, Osmose 2 – Internationales Kunstprojekt, Berlin
 2006 TANKSTELLE, Pflanzeninstallation im Atelierhaus Panzerhalle, Potsdam/Groß Glienicke
 2005 SCHUTZRÄUME, Pflanzeninstallation, Hommage an das Oberfeld, Darmstadt
 2003 LEIBRÄUME V, Weideninstallation, Galerie Apex, Göttingen
 2002 BUNKER, Weideninstallation, Bastion Grauerort bei Stade (K)
 2000 Soziokulturelles Kunstprojekt mit Weideninstallationen in Liebenau und Steyerberg, Niedersachsen
 1998 AUSLEIBUNGEN, Weideninstallation an der Bessunger Kirche, Darmstadt (K)
 1998 LEIBRÄUME, Objekte zum Anpflanzen, Naturkunstsymposion GrünZeit, Darmstadt (K)
 1997 LEIBRÄUME I, dauerhafte Installation auf dem Paragon Golf-Club, Pferderennbahn Niederrad, Frankfurt
 1996 LEIBRÄUME II, Landartprojekt, 5. Internationales Bildhauerpleinair im Müritz-Nationalpark, Mecklenburg-Vorpommern und im Wigry-Nationalpark, Polen, (K)
 1995 SONNENUHR, Landartprojekt, 3. Europa-Biennale Niederlausitz, Pritzen (K)
 1994 HALTE-STELLE, Steinskulptur, Begegnung Ost-West, Symposium in Balduinstein/Lahn (K)
 1992 MARKTPLATZGESTALTUNG, Betonskulpturen, „arthouse im Rathaus“, Ingelheim (K)

Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Kunstvereinen, Galerien und Museen, Teilnahme an Symposien und künstlerischen Projekten in Kooperation mit Künstlerkollegen und Landschaftsarchitekten, Messebeteiligungen (siehe auch Katalog LEIBESDINGE).

OPERA FINALE

Projektraum Scotty Enterprises, Berlin 2009



Birgit Cauer

www.bcauer.de
e-mail: mail@bcauer.de

Knobelsdorffstr. 58
14059 Berlin

Tel. 030 – 29 00 69 19
Fax 030 – 29 00 69 18
Mobil 0170 – 753 79 61

Atelier:

Neues Atelierhaus Panzerhalle
Seeburger Chaussee 2
14476 Groß Glienicke/Potsdam

Dank an alle, die zum Gelingen dieses Kataloges beigetragen haben.

Fotos: Anke Oehme, Berlin Umschlag außen und innen, Seite 2, 14, 15, 20, 27;
Herbert Tessmann, Zwingerberg S. 10, 11, 12, 13; T. Min Kang, Berlin S. 8, 9, 17;
Frank Brauer S. 23; Roland Striegel, Merseburg S. 24; Michael M. Heyers, Kleinmachnow S. 30;
Cocolore, Wien S. 31; Susanne Gesser, Frankfurt S. 42; alle anderen Birgit Cauer

Bildbearbeitung: Juliane Laitzsch, Berlin
Text: Dr. Ferenc Jádi, Berlin
Video OPERA FINALE: Anke Oehme, Berlin

film-Stills aus dem Video der Performance mit Gesang
in der Ausstellung „OPERA CORPUSCULA - Leibwerk“

CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek
Birgit Cauer

LEIBESRÄUME. Pflanzungen und Installationen im öffentlichen Raum
ISBN 978-3-941033-14-6 sine causa Verlag Berlin 2009
www.sine-causa.com

© Birgit Cauer

